

Richard Strauss
Festmarsch op. 1
Hornkonzert Nr. 2

Antonín Dvořák
Sinfonie Nr. 9
«Aus der neuen Welt»

Georg Sonnleitner Dirigent
Peter Dorfmayr Wiener Horn

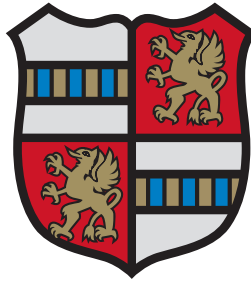
SA **16. August 2025** 14.30 Uhr
Disentis/Mustér, Center Fontauna

SO **17. August 2025** 17 Uhr
Winterthur, Stadthaussaal

FR **22. August 2025** 20 Uhr
Zürich, Kirche Oberstrass

Eintritt frei. Kollekte.
symphoniker.ch





Dr. Werner Greminger Stiftung

Bühler geigenbau

Rosenstrasse 9
8400 Winterthur

052 212 82 40
mail@buehler-geigenbau.ch

Konzertprogramm

Peter Dorfmayr, Horn
Georg Sonnleitner, Dirigent

Festmarsch op. 1

Richard Strauss (1864–1949)

Hornkonzert Nr. 2 Es-Dur

Richard Strauss (1864–1949)

1. Allegro
2. Andante con moto
3. Rondo: Allegro

Pause – In Winterthur mit Apéro

Sinfonie e-Moll Nr. 9 «Aus der neuen Welt»

Antonin Dvořák (1841–1904)

1. Adagio – Allegro molto
2. Largo
3. Scherzo
4. Allegro con fuoco

Vorwort des Dirigenten

Sehr geehrtes, liebes Publikum!

Wir eröffnen unser heutiges Konzert mit dem Op. 1 von Richard Strauss. Diesen «Festmarsch» komponierte der 12-jährige und hochbegabte Gymnasiast im Jahre 1876 und widmete ihn «seinem lieben Onkel Herrn Georg Pschorr». Richards Mutter stammte nämlich aus der angesehenen und reichen Münchner Bierbrauer-Dynastie Pschorr. Der Festmarsch war nicht Strauss' erste Komposition, aber sie bekam die erste offizielle Opuszahl. Frisch und forsch daherkommend, in einigen Takten noch das grosse Vorbild Mozart, in anderen Momenten bereits den späteren Strauss erkennen lassend, erklingt dieser gross besetzte Festmarsch wie eine recht selbstbewusst hingestreckte Visitenkarte eines aufstrebenden Kompositors. Wir wählten dieses Stück sozusagen als festliche Ouvertüre, aber auch als starken Kontrast zum 2. Hornkonzert des fast 80-jährigen Meisters.

Dieses Hornkonzert entstand im Jahre 1942 und eröffnete die Spätphase von Strauss' Werken, welche von ihm geringschätzig als «Handgelenksübungen» bezeichnet wurden, und die eigentlich für den Nachlass bestimmt waren, also erst nach seinem Tod veröffentlicht werden sollten. Die Arbeiten an seinem 2. Hornkonzert beendete er im November 1942 «im schönen Haus von Wien» und Strauss berichtete dem befreundeten Musikwissenschaftler Willi Schuh darüber: «Ich lag 8 Tage mit Grippe, bin wieder auf dem Damm und habe die Partitur eines zweiten Hornkonzertes Esdur vollendet, dessen Rondo sogar noch ganz hübsch geworden ist.» Hat er schon sein 1. Hornkonzert Op. 11 aus den Jahren 1882/83 «seinem lieben Vater Herrn Franz Strauss zugewidmet», so ist das 2. Hornkonzert ebenso «dem Andenken meines Vaters gewidmet», welcher ein herausragender Hornist an der Königlichen Bayerischen Hofkapelle war. Die Uraufführung des 2. Hornkonzerts fand am 11. August 1943 mit dem legendären Solohornisten der Wiener Philharmoniker, Gottfried von Freiberg, unter der Leitung von Karl Böhm im Rahmen der Salzburger Festspiele statt. Bereits im Jahr darauf, am 23. Mai 1944, erfolgte die Schweizerische Erstaufführung mit dem Winterthurer Hornisten Hans Will und dem Stadtorchester Winterthur unter der Leitung des Dirigenten Hermann Scherchen. Wenn wir heute hier also dieses grossartige Hornkonzert zur Aufführung bringen, schliesst sich in gewisser Weise ein Kreis, denn unsere sommerliche Konzertserie in Disentis, Winterthur und Zürich bedeuten, meines Wissens, die Schweizerische Erstaufführungen dieses Konzertes auf dem Wiener F-Horn. Es freut mich also ausserordentlich, dass wir meinen sehr geschätzten und fabelhaften Kollegen am Solohorn der Wiener Symphoniker, Peter Dorfmayr, als Solisten gewinnen konnten. Er spielt dieses Konzert auf dem oben schon erwähnten traditionellen Wiener

F-Horn, welches für den Wiener Orchesterklang so prägend und entscheidend ist. Durch seine spezielle Bauart besitzt dieses Horn, im Vergleich mit dem modernen Doppelhorn, einen an Obertönen reicheren Klang, hat allerdings aufgrund seiner Pumpenventile eine gewisse Trägheit punkto Virtuosität, ist wegen seiner tieferen Grundstimmung bzw. seiner längeren Rohrlänge heikler bezüglich Treffsicherheit der Töne, besticht und fasziniert dafür aber durch seine Geschmeidigkeit in den Tonverbindungen und seinen warmen, strahlenden Klang, welcher noch stark an das klassische Waldhorn erinnert. Peter Dorfmayr ist einer der wenigen Hornisten, die in der Lage und Willens sind, dieses enorm anspruchsvolle Hornkonzert «live in Concert» auf dem Wiener Horn vorzutragen. Ich freue mich sehr und bedanke mich auch im Namen der Winterthurer Symphoniker ganz herzlich bei ihm, dass wir gemeinsam dieses Werk für Sie aufführen können!

Der 51-jährige und bereits allorts berühmte Antonin Dvořák betrat mit seiner Familie im September 1892 den amerikanischen Kontinent, um die ihm angebotene Stelle des Direktors am «National Conservatory of Music» in New York anzutreten. Seine Frau und zwei seiner Kinder begleiteten ihn nach Amerika. Die folgenden drei Jahre waren der Arbeit an diesem Institut, aber auch dem intensiven Studium der Musik der indigenen Völker Nordamerikas, soweit dies in der damaligen Zeit möglich war, gewidmet. Eine reife, kostbare Frucht dieser Beschäftigung ist seine 9. Sinfonie in e-Moll Op. 95 mit dem Beinamen «Aus der Neuen Welt». Dvořák weist in Bezug auf seine 9. Sinfonie selbst mehrmals darauf hin, dass er die Melodien und Rhythmen der amerikanischen Urbevölkerung, aber auch der eingewanderten afrikanischen Menschen nicht einfach übernommen oder nachgeahmt hätte, sondern er durch sein intensives Studieren in das Wesen dieser Musik eingetaucht und aus diesem Durchdringen die Musik entstanden sei. In seinen eigenen Worten klingt das so: «Ich studierte sorgfältig eine gewisse Zahl indianischer Melodien, die mir ein Freund gab, und wurde gänzlich durchtränkt von ihren Eigenschaften – vielmehr ihrem Geiste. Diesen Geist habe ich in meiner neuen Sinfonie zu reproduzieren versucht, ohne die Melodien tatsächlich zu verwenden. Ich habe schlichtweg originäre Themen geschrieben, welche die Eigenheiten der indianischen Musik verkörpern, und mit den Mitteln moderner Rhythmen, Harmonie, Kontrapunkt und orchesterlicher Farbe entwickelt. [...] Nun, ich stellte fest, dass die Musik der Schwarzen und die der Indianer praktisch identisch war.» Wir hören und erkennen also in einigen Melodien, in der Harmonik und Rhythmik Wesenszüge indianischer und afro-amerikanischer Musik, doch auch Merkmale einer gewissen Mechanisierung musikalischer Figuren scheinen mir erkennbar und wesentlich, aber im Gesamtbild ist und bleibt diese Musik doch sehr böhmisch und ein echter Dvořák.

Vorwort des Dirigenten

Im Verlauf des Studiums der Partitur und der Probenarbeit drängte sich mir wie von selbst mehr und mehr die Frage nach der Wahl der Grundtonart e-Moll auf. Die 1889 entstandene 8. Sinfonie Op. 88 steht in G-Dur, jener Tonart, die in besonderem Masse mit heiter-gelassener Naturverbundenheit assoziiert werden kann. Und tatsächlich liess sich Dvořák für diese Sinfonie von der Landschaft bei Vysoká u Příbramě (Wissoka), wo sich sein Sommersitz befand, inspirieren. Für seine drei Jahre später entstandene Sinfonie «Aus der Neuen Welt» wählte Dvořák die Paralleltonart zum naturhaften G-Dur, nämlich e-Moll. Aber warum überhaupt Moll? Eine Komposition inspiriert von einem aufstrebenden Amerika, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Beeinflusst vom Leben und dem Arbeiten in der weltoffenen Metropole New York? Komponiert von einem der berühmtesten und erfolgreichsten Komponisten seiner Zeit? Sollte da nicht eher eine Durtonart den Ton angeben? Und warum gerade e-Moll? Hier wird das in G-Dur noch stimmungsmässig als naturhaft Empfundene abgedunkelt, nach innen gekehrt, vielleicht auch ins Geheimnisvolle und Ungewisse getaucht. Eine deutlich wahrnehmbare Melancholie oder Tragik, ja auch Schmerzlichkeit, kann ich in dieser Sinfonie nicht überhören. Trotz der vielen kraftvoll nach oben stürmenden, fanfarenartigen Motiven und impulsiven Rhythmik, trotz der tänzerischen Elemente und trotz der über weite Strecken gross auftrumpfenden und beeindruckenden Orchestrierung. Welche Umstände und Erlebnisse, welches Wissen und welche Einflüsse, abgesehen von der neuen geografischen Örtlichkeit, Dvořák zu dieser Musik inspiriert haben mögen, können wir heute nicht wissen, höchstens errahnen.

Ich möchte hier gar nicht weiter auf die Musik dieser wunderbaren Sinfonie eingehen, nur ein paar Worte zum 2. Satz möchte ich Ihnen noch für das Hören mitgeben, da sie möglicherweise hilfreich sein könnten für ein tieferes Eintauchen in die gesamte Sinfonie. Der 2. Satz wurde vorerst von Dvořák selbst als «Legende» betitelt. Inhaltlich folgt er hier einer Szene aus dem epischen Gedicht «The song of Hiawatha» von Henry Wadsworth Longfellow (1807–1882), welches das Leben des Indianers Hiawatha legendenhaft erzählt. Nach einigen einleitenden, chorartigen Bläserakkorden hebt das Englischhorn zu einer der schönsten und berühmtesten Melodien an, die Dvořák geschrieben hat. Besagte Szene schildert die Totenklage Hiawathas über den tragischen Tod seiner getreuen Gefährtin Minnehaha. Zumindest in diesem Satz hat sich Dvořák also mit dem Schicksal eines Indianers intensiv beschäftigt, der berührenden Innigkeit der Melodie nach zu schliessen sogar emphatisch verbunden. Diese musikalisch nachempfundene Szene könnte somit ein Schlüssel zum Verständnis der ganzen Sinfonie sein. Wäre es denkbar, oder ist es nur meine subjektive Vorstellung, dass Antonín Dvořák mit dieser Sinfonie den

naturverbundenen, indigenen Völkern in ihrem aussichtslosen Überlebenskampf ein in Musik gemeisseltes Denkmal hat setzen wollen? Er deshalb auch die Tonart e-Moll gewählt hat? Wissen können wir es nicht – aber vielleicht können wir es hören?

Wir, die Winterthurer Symphoniker und ich, freuen uns, Ihnen mit diesem Programm ein buntes und klangprächtiges Musikerlebnis bieten zu können und bedanken uns herzlich für Ihr Interesse an unseren Konzerten!

Ihr Georg Sonnleitner

GRÜNRAUM

Sag's mit Blumen !

Georg Sonnleitner, Dirigent



Georg Sonnleitner wurde in Wien geboren. Von frühester Kindheit an von Musik umgeben, erlernte er zunächst Violine, dann Klavier und später Horn. Einen Grossteil seiner Jugend verbrachte er in der Schweiz, wo er auch ein Hornstudium am damaligen Konservatorium für Musik in Luzern bei Jakob Hefti mit Auszeichnung abschloss. Es folgten Studienjahre in Berlin an der «Herbert von Karajan-Akademie» der Berliner Philharmoniker, sowie an der Hochschule für Musik und darstellenden Kunst in Wien. Seit über 20 Jahren ist Georg Sonnleitner Mitglied im traditionsreichen Orchester der Wiener Symphoniker.

Fast ebenso lange währt seine Tätigkeit im «Concentus Musicus Wien» auf historischen Instrumenten und in Sir András Schiffs Kammerorchester «Cappella Andrea Barca».

Seine lange Zugehörigkeit in diesen drei so unterschiedlichen Klangkörpern sowie seine langjährige Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt und András Schiff haben wichtigen und starken Einfluss auf sein Musizieren ausgeübt.

Die jahrzehntelange Erfahrung und Praxis aus der Perspektive des ausübenden Musikers ermöglichen ihm einen anderen Zugang an die Herausforderungen als dirigierenden Interpreten am Pult.

Viele hunderte Male spielte er die klassisch-romantische Orchesterliteratur unter der Stabführung bedeutender Dirigenten, erlebte deren Arbeitsweise und genoss ganz nebenbei in den Proben und Konzerten auch noch die vielfältigsten «Dirigiermeisterkurse». Der Wunsch, diese unzähligen Erfahrungen in einer eigenen Interpretation zu bündeln und zu verschmelzen, mündete schliesslich in einer mehrjährigen Dirigierausbildung in der Tradition Hans Swarowskys und Hideo Saitos an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Prof.Yuji Yuasa.

Georg Sonnleitner gab sein Dirigierdebüt 2011 am Pult der Österreichisch-Koreanischen Philharmonie im Wiener Konzerthaus. Seit Sommer 2017 leitet er als Dirigent die musikalischen Geschicke der Winterthurer Symphoniker.

Die österreichische Herkunft und lange berufliche Tätigkeit in einem der grossen, romantischen Wiener Traditionsorchester werden stets in seinem musikalischen Empfinden, seiner Klangvorstellung und seinen Interpretationen deutlich zu erkennen sein. Ebenso stark ist jedoch sein Bemühen um das sprechende, artikulierende Element in der Musik, welches der «Textverständlichkeit» eines Werkes zu Gute kommt und das auf seiner Beschäftigung mit historischer Aufführungspraxis basiert.

Bei seiner Arbeit am Pult und im Umgang mit den Musikerinnen und Musikern kann Georg Sonnleitner auf einen überaus reichen Erfahrungsschatz als Orchestermusiker und Kammermusiker zurückgreifen.

Peter Dorfmayr, Hornist



Aufgewachsen im mostviertlerischen St. Peter in der Au, begann Peter Dorfmayr in der Musikschule mit dem Hornspielen. Aufgrund einer erfolgreichen Teilnahme am Jugendmusikwettbewerb Prima La Musica entschied er sich im Alter von 13 Jahren nach Linz in das Musikgymnasium zu gehen. Dort begann er gleichzeitig das künstlerische Basisstudium am damaligen Bruckner Konservatorium bei Mag. Johannes Hinterholzer.

2010 gewann er sein erstes Probespiel für 3./1. Horn im Mozarteumorchester Salzburg und legte damit den Grundstein seiner erfolgreichen Hornisten-Karriere. Er sammelte erste Erfahrungen bei den Salzburger Festspielen mit namhaften Dirigenten wie Adam Fischer, Yannick Nézet Séguin und John Eliot Gardiner.

Später wechselte Dorfmayr auf das Wienerhorn, was ihn 2013 aufgrund eines erfolgreichen Probespiels im Bühnenorchester der Wiener Staatsoper in die Hauptstadt führte. Im darauffolgenden Jahr setzte Dorfmayr den nächsten Schritt und ging für zwei Jahre als 1. Hornist in die Wiener Volksoper. Den Höhepunkt seiner Orchesterkarriere stellt aber das gewonnene Probespiel bei den Wiener Symphonikern im März 2016 dar. Seitdem ist er dort als Solohornist engagiert.

Neben der Tätigkeit als Orchestermusiker ist ihm die Kammermusik ein großes Anliegen. 2016 veröffentlichte Peter Dorfmayr gemeinsam mit dem Pianisten Johannes Wilhelm eine Solo-CD mit dem Namen «Wiener Melange». 2022 spielte er die Mozart Hornkonzerte in Kammermusikfassung mit Orchesterkollegen der Wiener Symphoniker ein. Von 2016 bis 2023 hatte Dorfmayr eine Professur an der Musik und Kunst Privatuniversität Wien inne und leitet zudem immer wieder Meisterkurse in Europa und Asien. 2022 veröffentlichte er beim «Prim Verlag» ein Übungsheft für Hornisten, welches mittlerweile weltweit bekannt ist.

Karin Keiser-Mazenauer, Konzertmeisterin



Die Geigerin Karin Keiser-Mazenauer ist in Boppelsen ZH aufgewachsen und erhielt mit 6 Jahren ihren ersten Violinunterricht.

Ihr Lehrdiplom absolvierte sie am Konservatorium Schaffhausen bei Karen Turpie. Weitere Studien führten sie nach Prag und später nach London ans Royal College of Music, wo sie unter Hugh Bean und Ani Schnarch das Postgraduate Diploma und den Master of Music in Performance erlangte.

Als freischaffende Musikerin wirkte sie in vielen renommierten englischen Orchestern mit und spielte für fünf Jahre am Royal Opera House. Ihre Konzerttätigkeit führte sie in zahlreiche Länder Europas, nach Amerika und Japan. Aktuell widmet sich Karin Keiser-Mazenauer vermehrt der Kammermusik und wirkt in diversen Ensembles und Orchestern mit. Ausserdem unterrichtet sie Violine, Bratsche und Ensemble an der Musikschule Prova in Winterthur.

Richard Strauss (1864–1949)



Richard Strauss gilt als einer der Komponisten, die für die Moderne zu Beginn des 20. Jahrhunderts prägend waren. Anknüpfend an das Vorbild Wagners und dessen Ideal des «Gesamtkunstwerks» vertrat er die Auffassung, dass es die Musik in Verbindung mit dem Wort und der Bühne sei, der die Zukunft gehöre. So hielt der Komponist auch seine Opern – besonders diejenigen, die ab 1899 in Zusammenarbeit mit Hugo von Hofmannsthal entstanden – für sein Hauptwerk. Strauss verarbeitete in seinen Kompositionen wiederholt Musikzitate und orientierte sich an verschiedenen Stilen, ohne sich auf einen fest-

zulegen. Obschon er kühn bis an die Grenzen der Tonalität vorstieß, dachte er nie daran, diese aufzugeben.

Strauss stammte aus einer musikalischen und wohlhabenden Familie. Sein Vater war Hornist im Bayrischen Hof-Orchester in München, seine Mutter kam aus der Familie eines namhaften Münchner Brauereibesitzers. Durch diese familiäre Konstellation konnte sich der junge Strauss schon als Kind eine solide musikalische Ausbildung wie auch eine breite Allgemeinbildung erwerben. Nach Abschluss des Gymnasiums studierte er an der Universität München Philosophie, Kunstgeschichte und Ästhetik, brach das Studium aber nach zwei Semestern ab. Entscheidend für seine weitere Karriere wurde ein Aufenthalt in Berlin im Winter 1883/84, der eine Reihe neuer Kontakte und Hörerfahrungen brachte. So machte er beispielsweise die Bekanntschaft des einflussreichen Dirigenten und Pianisten Hans von Bülow, durch dessen Vermittlung er ein Jahr später die Stelle als herzoglicher Musikdirektor in Meiningen bekam. Strauss hatte schon als junger Mann Erfolg – auch bei der Aufführung eigener Werke.

Kompositorisch orientierte er sich an den Vorbildern Wagner und Liszt und gelangte so zur programmatischen Tondichtung: *Don Juan* (1888) sowie *Tod und Verklärung* (1888/89) entstanden Ende der 80er-Jahre. Parallel dazu schrieb Strauss an einem Libretto für eine erste, an Wagner orientierte Oper. Ab 1889 arbeitete er als Dirigent und Regisseur in Weimar, wo er zahlreiche Wagneropern inszenierte. Fünf Jahre später kehrte er nach München zurück. Hier schrieb er weitere Tondichtungen, zum Beispiel *Also sprach Zarathustra* (1895/96) oder *Ein Heldenleben* (1897/98). Diese Kompositionen trugen zur weiteren Festigung von Strauss' Ruf bei, einer der führenden Komponisten der Gegenwart zu sein.

Während seiner Tätigkeit als königlich preussischer Kapellmeister in Berlin (1898–1919) lernte er Hugo von Hofmannsthal kennen. In Zusammenarbeit mit ihm entstanden eine Reihe von Opern, die das Publikum allesamt positiv aufnahm: *Der Rosenkavalier* (1909/10), *Ariadne auf Naxos* (1911/12) und *Die Frau ohne Schatten* (1914–17). Wohl auch durch den Einfluss Hofmannsthals wurden die Beziehungen zur Stadt Wien in diesen Jahren enger. Strauss verpflichtete sich zeitweilig als Leiter der Staatsoper, gab dieses Amt in der Folge von Streitigkeiten aber bald wieder auf.

Nach dem unerwarteten Tod Hofmannsthals im Juli 1929 plante Strauss zusammen mit Stefan Zweig als neuem Librettisten wiederum eine Oper (*Die schweigsame Frau*, 1932–35). Dieses Projekt musste jedoch angesichts des aufziehenden deutsch-österreichischen Nationalsozialismus mit der Zeit problematisch werden. Der jüdische Schriftsteller Zweig sah folgerichtig in dem ab 1933 hohe kulturpolitische Ämter bekleidenden Strauss keinen Partner für eine weitere künstlerische Zusammenarbeit. Strauss hatte sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten mehrfach nach Berlin begeben, um die kulturpolitische Situation zu prüfen. Dort traf er mit führenden Vertretern des faschistischen Regimes zusammen und wurde im November 1933 Präsident der Reichsmusikkammer. Dabei war er im Irrtum befangen, er könne ein politikfernes Musikleben aufbauen – indessen hofften die neuen Machthaber, den international geschätzten Komponisten für ihre Ziele missbrauchen zu können. Strauss' Zusammenarbeit mit Zweig sorgte immer stärker für Irritation, so dass dieser im Sommer 1935 alle seine kulturpolitischen Ämter niederlegte. Ein Aufführungsverbot für seine Musik blieb aber aus. Zusammen mit dem neuen Librettisten Joseph Gregor schrieb Strauss in den folgenden Jahren weitere Opern.

Ab 1942 zog er sich zunehmend von der Öffentlichkeit zurück und übersiedelte im Oktober 1945 in die Schweiz. Dort schloss er im Mai 1948 seine *Vier letzten Lieder* für Sopran und Orchester ab.

Quellen: Reclams Komponisten-Lexikon, Hg. von Melanie Unseld, Stuttgart 2009, S. 558–561; Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Hg. von Ludwig Fischer, Kassel 2006, Personenteil 16, S. 50–55.

Richard Strauss

Festmarsch op. 1

Richard Strauss kam im Frühling 1864 in München auf die Welt. Die Familie, in die er hineingeboren wurde, war eine musikalische. Sein Vater Franz Strauss war erster Hornist im Bayrischen Hoforchester und ab 1871 Akademieprofessor. Die Mutter, Josephine Strauss geb. Pschorr, stammte aus einer wohlhabenden Bierbrauer-Dynastie. Die kulturell gebildeten Eltern begannen schon früh, die musikalische wie auch humanistische Bildung des Sohnes zu fördern. Bereits mit vier Jahren bekam Richard Strauss Klavierunterricht, später lernte er auch Geige spielen. Regelmässige Konzert- und Opernbesuche wie auch das häusliche Musizieren im Familien- und Freundeskreis ergänzten die Ausbildung des Kindes. So begann Strauss schon früh, selber zu komponieren. Zunächst in der Obhut seines Vaters, der ihm die Liebe zur Musik der Klassik mit auf den Weg gab, entstanden Lieder, Klavierstücke und Kammermusik für den engeren und weiteren Familienkreis. Im Februar 1873 dirigierte der Knabe seine Schneiderpolka anlässlich eines Kindermaskenballs. Zwei Jahre später begann Strauss ein Theoriestudium beim Münchner Hofkapellmeister Friedrich Wilhelm Meyer. Unter der Anleitung dieses Lehrers entstanden grössere Formen: Konzerte, eine grosse Sonate, ein Streichquartett, zwei Sinfonien sowie eine Bläuserenade, die der junge Komponist seinem Lehrer widmete. In unserem Konzert erklingt der Festmarsch für grosses Orchester, das offizielle Opus 1 von Richard Strauss. Er komponierte diesen im Alter von zwölf Jahren.

Quelle: Wikipedia.de, aufgerufen am 1. Juli 2025. https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Strauss



KAISER
BUCHHALTUNGEN

Buchhaltungen, Jahresabschlüsse für

- ✦ Kleinstfirmen
- ✦ KMU
- ✦ Privatpersonen

Wenn Sie Ihre **Steuer-Sorgen loswerden** und dabei erst noch Zeit, Geld und Nerven sparen möchten, dann sprechen Sie mit uns; Ihrem persönlichen Treuhandbüro beim Bahnhof Winterthur.

Mitglied TREUHAND | SUISSE

Rufen Sie uns an:
052 202 84 84



Rudolfstrasse 31, 8400 Winterthur
steuern@kaiserbuchhaltungen.ch

www.steuerteam.ch

Damit die Musik noch lange für Sie spielt.

toppharm

Römer Apotheke

Ihr Gesundheits-Coach.

Annette Prohaska, Römerstrasse 232, 8404 Winterthur, Telefon 052 242 36 60
roemer@ovan.ch, www.apotheke.ch/roemer-winterthur

Richard Strauss

Hornkonzert Nr. 2 Es-Dur

Rund sechzig Jahre nach seinem berühmten ersten Hornkonzert wandte sich Richard Strauss im hohen Alter noch einmal dem Horn zu – jenem Instrument, das durch seinen Vater Franz Strauss, einen der führenden Hornisten seiner Zeit, eine besondere Rolle in seinem Leben spielte.

Das Hornkonzert Nr. 2 Es-Dur entstand 1942 in Wien, mitten im Zweiten Weltkrieg. Von den bedrückenden Zeitumständen und der eigenen angeschlagenen Gesundheit des Komponisten ist in diesem Werk jedoch nichts zu spüren: Strauss schuf ein lyrisches, kammermusikalisch transparentes und spielerisch-virtuoses Spätwerk, das an die Klangwelt seiner Jugend erinnert und zugleich von der Reife des Alters geprägt ist.

Das dreisätzige Konzert (Allegro – Andante con moto – Rondo: Allegro molto) folgt dem klassischen Konzertaufbau und besticht durch seine melodische Eleganz, harmonische Raffinesse und charakteristische Strauss'sche Klangfarben. Es gilt heute als eines der bedeutendsten und meistgespielten Hornkonzerte des 20. Jahrhunderts.

Der erste Satz zeichnet sich durch eine klassizistische, retrospektive Haltung aus, die an die Musik seiner Jugend und insbesondere an das erste Hornkonzert erinnert, dabei aber die Reife und Meisterschaft des späten Strauss erkennen lässt. Stilistisch ist der Satz geprägt von einer klaren, transparenten Orchesterbehandlung und einer lyrisch-gesanglichen Hornstimme, die sowohl technische Virtuosität als auch weitgespannte Kantilenen fordert. Die Melodieführung und Harmonik zeigen typische «straussianische» Wendungen, bleiben aber insgesamt gemässigt und traditionell, was dem Werk einen bewusst «klassischen» Charakter verleiht. Die Form des Satzes ist frei und originell gestaltet: Strauss nutzt die klassische Sonatenform, aber mit einer für ihn typischen Freiheit in der Themenverarbeitung und im Umgang mit dem Orchester, das nicht nur begleitende Funktion hat, sondern in einen lebendigen Dialog mit dem Solohorn tritt. Der Tonfall ist heiter, gelassen und von Altersweisheit geprägt, ohne die dramatische Zuspitzung vieler früherer Werke, und vermittelt trotz der Entstehungszeit eine Atmosphäre von Ruhe und innerer Ausgeglichenheit.

Der zweite Satz trägt die Bezeichnung Andante con moto. Er steht damit im deutlichen Kontrast zum lebhaften ersten und dritten Satz und bildet das lyrische Zentrum des Konzerts. Typisch für Strauss' Spätstil ist der Satz von einer klaren, transparenten Orchesterbegleitung geprägt, die dem Horn Raum für gesangliche, weitgespannte Melodiebögen gibt. Die Musik wirkt innig und ruhig, ohne ins Sentimentale abzugleiten. Die Harmonik bleibt dabei klassizistisch und bewegt sich in einem warmen, freundlichen Klangbild, das an die Musik Mozarts erinnert, aber mit der für Strauss

typischen melodischen Eleganz und feinen Instrumentationskunst ausgestaltet ist. Der Satz ist durchlässig instrumentiert, das Orchester begleitet meist zurückhaltend, sodass das Horn mit seinem weichen, runden Ton besonders zur Geltung kommt. Im Vergleich zu den Ecksätzen steht hier weniger Virtuosität als vielmehr lyrischer Ausdruck und kantable Gestaltung im Vordergrund. Schliesst man die Augen, so kann man sich ein innig tanzendes Paar vorstellen, das in einem grossen Ballsaal seine Kreise dreht und dabei alles um sich herum und die Welt vergisst.

Der dritte Satz trägt die Bezeichnung «Rondo: Allegro molto» und bildet den virtuosen und heiteren Abschluss des Konzerts. Charakteristisch für diesen Satz ist die leichte, spielerische Grundhaltung: Das Hauptthema ist tänzerisch und von spritzender Vitalität geprägt, wobei das Horn mit brillanter Technik und grosser Beweglichkeit gefordert wird. Das Orchester bleibt dabei meist transparent und begleitet das Horn mit dialogischen und oft humorvollen Einwüfen. Der Satz lebt von abwechslungsreichen Episoden und einem reizvollen Wechsel zwischen lyrischen und virtuos Passagen. Die Rondoform sorgt für Wiedererkennung und Struktur, wobei das Hauptthema immer wieder in veränderter Gestalt zurückkehrt.

Quelle: Hans Pizka, Vorwort zur Ausgabe des 2. Hornkonzerts. Henle-Verlag 2020.

Antonín Dvořák (1841–1904)



Es ist gemeinhin Bedřich Smetana, der als Schöpfer des tschechischen Nationalstils in der Musik des 19. Jahrhunderts gilt. Jedoch war es erst seinem um rund zwanzig Jahre jüngeren Landsmann Antonín Dvořák vergönnt, diesen in Europa und schliesslich auf der ganzen Welt berühmt zu machen.

Antonín Dvořák wurde am 8. September 1841 in Nelahozeves geboren, einem kleinen Dorf etwa dreissig Kilometer nördlich von Prag. Er wuchs als ältestes von neun Kindern in einfachen Verhältnissen auf, der Vater war Metzger und Gastwirt. Die Familie Dvořák

hatte das Musizieren im Blut – zwei der Onkel waren als Geiger beziehungsweise Trompeter bekannt, der Vater konnte gut Zither spielen. Der kleine Antonín sang im Knabenchor und spielte auf der Geige mit, wenn im Wirtshaus zum Tanz aufgespielt wurde. So war ihm die tschechische Volksmusik von klein auf bekannt. Der Vater freute sich zwar über die musikalische Begabung seines ältesten Sohnes, zunächst war aber nicht die Rede davon, dass dieser Berufsmusiker werden sollte. Antonín Dvořák musste das Fleischerhandwerk erlernen, bevor ihm der Besuch der Prager Orgelschule (1857–1859) erlaubt wurde.

Während seiner Studienzeit wie auch später, als er als Organist, privater Musiklehrer und Bratschist im Theaterorchester tätig war, waren die Mittel, die er für den Lebensunterhalt zur Verfügung hatte, äusserst knapp. Der Weg des jungen Dvořák zum professionellen Musiker war steinig und er musste sich vieles erkämpfen, worauf andere, zum Beispiel Liszt oder Smetana, selbstverständlich zurückgreifen konnten. Dafür lernte der Komponist als Orchestermittglied die Musik sozusagen «von innen» kennen und nicht nur aus der Perspektive des Pianisten.

Erst mehrere Jahre nach Abschluss seiner musikalischen Ausbildung trat der mittlerweile 30Jährige mit einem ersten eigenen Werk, einem Streichquintett in a-Moll, an die Öffentlichkeit. Viele frühere Kompositionen hatte er vernichtet. Kurze Zeit später durfte Dvořák mit der Aufführung seines Chorwerkes *Hymnus* erste Erfolge als Komponist feiern.

Im Jahr 1873 gründete der junge Mann einen eigenen Hausstand: Am 17. November fand die Hochzeit mit Anna Čermáková statt. Seinen Lebensunterhalt verdiente der Familienvater vor allem durch Klavierstunden und als Bratscher bei den Privatkon-

zerten des Prager Fabrikanten Josef Portheim. Ab 1875 erhielt er zudem mehrere Jahre in Folge ein Stipendium des Wiener Kultusministeriums, das zur Förderung tschechischen Künstlernachwuchses ausgesetzt worden war. In der Zuteilungskommission sass unter anderem Johannes Brahms, der ein wichtiger Förderer und Freund des jungen Dvořák war.

Ab den 1880er-Jahren war dieser als Komponist und Dirigent zunehmend erfolgreich. Er unternahm Konzertreisen durch Europa, gastierte 1884 in England und 1890 in Moskau. Seine Musik wurde überall begeistert aufgenommen. Im Jahr 1891 erhielt er eine Stelle als Kompositionslehrer am Prager Konservatorium. Im folgenden Herbst reiste er nach Amerika, nachdem er den Posten des Direktors des *National Conservatory* in New York angeboten bekommen hatte. Nach drei Jahren kehrte er in seine Heimat zurück. Als Antonín Dvořák am 1. Mai 1904 in Prag starb, war er hochberühmt und seine Werke auf der ganzen Welt bekannt.

Quellen: Hartmut Becker in: *Der Konzertführer, Orchestermusik von 1700 bis zu Gegenwart*, Hamburg 2009, S. 588–589; Kurt Honolk: *Dvořák in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Hamburg 1974.



Software und Services
für die Vermögensverwaltung

Netfolio

Alphasys AG | Untertor 2 | 8400 Winterthur | www.alphasys.ch

ALPHASYS

Antonín Dvořák

Sinfonie Nr. 9 e-Moll

Ende September 1892 reiste Antonín Dvořák in Begleitung seiner Familie von Prag nach New York. Er folgte damit der Berufung zum Direktor des *National Conservatory of Music of America*, die er als zu diesem Zeitpunkt weltbekannter Komponist erhalten hatte. Dvořák unterrichtete am Konservatorium und hatte genügend Zeit, sich seinen Werken zu widmen. Sein erstes amerikanisches Werk ist die Neunte Sinfonie, die den Titel *From the New World* trägt. Die Uraufführung erfolgte am 16. Dezember durch das New York Philharmonic Orchestra unter Anton Seidl und wurde ein triumphaler Erfolg.

Die Neunte Sinfonie ist bis heute eines der populärsten Werke Antonín Dvořáks. Es besticht durch formale Klarheit ebenso wie eine Fülle von Einfällen. In solcher Konsequenz ausgeführt ist auch die thematische Verzahnung aller Sätze ein Novum im Werk des Komponisten. Ob die Sinfonie, abgesehen von Entstehungsort und Titel, besonders «amerikanisch» sei, ist umstritten. Dvořák hat nicht verschwiegen, durch die Lektüre von Henry Wadsworth Longfells Indianer-Epos *Song of Hiawatha* während der Arbeit angeregt worden zu sein. Trotzdem ist das Werk nicht der Programmmusik zuzurechnen, die in den späteren Jahren entstand, sondern weist auf diese voraus. Der Komponist mag von Negro Spirituals inspiriert worden sein, insgesamt bleibt die Sinfonie aber, wie alle Werke Antonín Dvořáks, typisch «tschechische Musik».

Quellen: Hartmut Becker (in: *Der Konzertführer, Orchestermusik von 1700 bis zu Gegenwart*, Hamburg 2009); Kurt Honolk: *Dvořák in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Hamburg 1974.



VISCHNAUNCA
DISENTIS | MUSTÉR

**Ein herzliches Dankeschön an die Gemeinde
Disentis für ihr Vertrauen in unser Orchester und
ihre geschätzte Unterstützung!**

Gönner und Spender

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

E. und H. Basler
J. und D. Bircher
Th. und R. Bucher
E. Bürgi
R. Constan
N. Damman
K. Debrunner
B. und M. Denzler
O. und Ch. Denzler
B. Etter
K. Eugster Singer
H. und E. Feller
H. Forster
H. und M. Forrer
S. Franks
A. Frauenfelder
H. Frei
R. und V. Friedrich
Blitzart N. Gaggini
Dr. Werner Greminger Stiftung
Grünraum Winterthur
H. Gubler
G. Hardmeier
P. und S. Hauser
A. Herzog
P. und A. Hirschi
M. und J. Hofmann
R. und H. Ibanez-Bürgi
A. und L. Jaeger
M. Jenni
H. Kastner

R. Kaegi-Bühler
R. und A. Kleinert
R. Lenzin
B. und R. Lunardi
E. Maurer
K. und M. Meier
E. Müller Gubler
A. Milz
D. Nägeli
H. und E. Nägeli
E. Oess
I. Pöschel
S. Rahm
M. Reich
M. und P. Reichmuth
M. Rouilly
E. und N. Ruckstuhl
K. Schroff
D. und L. Schütt
Th. Schütt
R. Sieber
D. Staub
M. und A. Steiger
C. Stucky und M. Buck
B. Sutter
R. und H. Thomet
F. und L. Triet
C. Vogelbacher
J. und R. Wagner
H. und M. Winzeler



Jede Unterstützung zählt!

Schön, teilen Sie mit uns die Freude an der Musik ...

... und setzen sich gerne in einen
Konzertsaal und geniessen unsere
Konzerte!

Die Begeisterung für Musik und die
innere Bereitschaft zum gemein-
schaftlichen Proben und zum Üben
bringen wir Mitwirkende mit.

Was es aber auch braucht, sind:
Konzertsäle und Proberäume,
Dirigent, Solisten und Zuzüger,
Instrumente und Noten, Werbung
und vieles mehr.

So entstehen Kosten von jährlich
rund CHF 100'000. Etwa einen
Drittel davon decken wir mit den
Konzertkollekten. Für die Deckung
des Rests sind wir auf die Unter-
stützung unserer Aktiv- und Passiv-
mitglieder, Gönner sowie auf
unsere privaten und öffentlichen
Sponsoren angewiesen.

Unterstützen Sie uns mit einem kleineren oder grösseren Betrag

Sie werden im Programmheft namentlich ohne Betrag genannt. Ihre Spenden sind steuerbefreit. Wir senden Ihnen eine Spendenbescheinigung.



Unsere Bankverbindung:
IBAN CH21 0900 0000 8400 0958 3



Winterthurer Symphoniker



Werden Sie Passivmitglied der Winterthurer Symphoniker

Als Passivmitglied unseres Trägervereins

- Einzel CHF 60 pro Jahr
- Paar / Familie CHF 80 pro Jahr

profitieren Sie von

- einer **persönlichen Einladung** zum Konzert mit Programmheft drei Wochen im Voraus
- einem **Pausengetränk** nach Wahl am Konzert in Winterthur
- **reservierten Plätzen** in Zürich und Winterthur (bis 10 Minuten vor Konzertbeginn)
- einem Blick hinter die Kulissen mit einem **Probenbesuch**
- **reduzierten Tickets** bei Konzerten mit Ticketverkauf, z. B. in der Tonhalle

Lassen Sie sich über unsere nächsten Konzerte informieren

Senden Sie uns ein Mail an info@symphoniker.ch.

Sie erhalten vor jedem Konzert ein Mail mit näheren Angaben zum bevorstehenden Programm.

Wir schätzen Ihre Unterstützung, ob gross oder klein, und sagen von Herzen danke!

Mitwirkende

Violine 1

Karin Keiser-Mazenauer,
Konzertmeisterin
Katharina Braun
Barbara Etter-Nüesch
Janet Franks Wagner
Barbla Früh
Chie Henderson
Regula Litschig
Brigitte Lunardi
Elisabeth Pfenninger
Yoko Pittini
Sabine Rahm
Kiyomi Sonnleitner
Dorothee Strätz
Christopher Tillman
Gerhard Tröster

Violine 2

Franziska Pfenninger-Stoffel,
Stimmführung
Cornelia Bürgi-Hirschi
Esther Bürki
Maja Edelmann-Grob
Kathrin Eugster Singer
Gaby Grimm
Isabel Iselin
Ulla Jochumsen
Regina Laubi
Felix Niggli
Lukas Pfister
Dorothea Staub-Helg

Viola

Andreas Pfenninger,
Stimmführung
Esther Baumgartner
Magdalena Denzler
Isabelle Juvet
Regula Lenzin
Mirjam Reich
Michel Rouilly
Bettina Sutter
Beate Tröster

Cello

Katrin Aeberhard,
Stimmführung
Regula Capaul
Corinna Junger
Martin Labhart
Tenzin Jorden Pangri
Stefan Sigrist
Naoki Sonnleitner
Ursina Staub
Antoine Villard
Anna Walther

Kontrabass

Corinne Frehner,
Stimmführung
Daniel Bircher
Oliver Corchia
Corinne Geissberger
Andrea Herzog
Joel Mathias Jenny
Colin Standring

Flöte

Andrea Sabine Herzog
Danielle Schreiber

Oboe

Paul Bürgi
Ulrich Weilenmann

Englischhorn

Miriam Moser

Klarinette

Beat Denzler
Rolf Wagner

Fagott

Brigitte Brouwer
Renate Fiebig-Winkler

Horn

Nicolas Barkey
Brigitte Brauchli
Werner Heiniger
Flavian Imlig

Trompete

Edith Oess
Armin Ziegler

Posaune

Markus Felber
Hannes Gubler
André Neukomm

Tuba

Pius Kobler

Perkussion

Jürg Moser
Marina Richter



Konzertvorschau

Januar 2026

Freitag, 30. Januar, 20.00 Uhr – Zürich, St. Peter

Sonntag, 1. Februar, 17.00 Uhr – Winterthur, Stadthaussaal

Piotr Iljitsch Tschaikowsky: Violinkonzert in D-Dur, op. 35

Piotr Iljitsch Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 6, Opus 74, «Pathétique»

Bogdan Božović, Violine

Georg Sonnleitner, Dirigent

Juni 2026

Samstag, 19. Juni, 20.00 Uhr – Zürich, St. Peter

Sonntag, 21. Juni, 19.00 Uhr – Winterthur, Stadthaussaal

Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 7, E-Dur

Georg Sonnleitner, Dirigent

Mit freundlicher Unterstützung

Stadt Winterthur, Departement Kulturelles

Fachstelle Kultur des Kantons Zürich

Stadt Winterthur



Kanton Zürich
Kulturförderung

SWISSLOS

**Wir freuen uns über Ihre grosszügige Kollekte.
Herzlichen Dank.**



Winterthurer Symphoniker



Impressum

Herausgeber

Winterthurer Symphoniker
8400 Winterthur
www.symphoniker.ch
info@symphoniker.ch

Redaktion

Isabelle Juvet

Texte und Lektorat

Mirjam Reich

Gestaltung

blitzartgrafik, Winterthur

Druck

Druckerei Baldegger

Inserate

Isabelle Juvet

Auflage

1000 Stück



GYMNASIUM & INTERNAT
KLOSTER DISENTIS



Für weitere
Informationen

Die Spaghetti
waren so lecker!

Danke, dass du mir
bei Mathe hilfst.

Ab auf den
Fussballplatz.

Wie deine zweite Familie
ma scola

Gymnasium & Internat Kloster Disentis | info@gkd.ch | 081 929 68 68 | gkd.ch



HOTEL
KLOSTER DISENTIS



Zu unseren
Angeboten

loslassen

durchatmen

auftanken

zu Hause sein

Nach kreativen Seminaren
die Seele baumeln lassen

Hotel Kloster Disentis | info@kloster-hotel.ch | 081 929 69 04 | kloster-hotel.ch